

Immo Opfermann – Rede für Engstlatt: Aufstellung der Stele im Ried, Wüste 3

Unweit von hier im Heimatmuseum Bisingen gab und gibt es verschiedene Überschriften zum Erinnern: „Schwierigkeiten des Erinnerns“ war auf einem Banner geschrieben, „Möglichkeiten des Erinnerns“ hieß eine Broschüre von Gedenkstätten, „Mut zur Erinnerung“ steht heute auf dem Hinweisschild. Die drei Begriffe „Schwierigkeiten-Möglichkeiten-Mut“ im Zusammenhang mit Erinnern offenbaren, wie man mit der ungeliebten Vergangenheit, der NS-Geschichte, auch hier in Engstlatt, umzugehen gelernt hat.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Mitstreiter, Freunde

Schon beim ersten Mal kam es mir, als ich auf der Suche nach „Wüste“ 3 den Bahndammdurchlass Richtung Ried durchquerte, so vor, als beträte ich durch ein Tor eine andere Welt, mir fielen die Worte der „Divina Commedia“ Dantes ein, die über dem Tor zum „Inferno“, der Hölle oder Unterwelt stehen, ein: Ihr, die Ihr hier eintretet, lasst alle Hoffnung fahren! Zwar verrieteten die Bilder, die wir 1991 machten, nichts von Hölle, nichts vom Elend der Arbeitenden, sondern eine eher friedliche Stimmung in amöner Landschaft, vergleichbar der Lage des Stammlagers in Natzweiler-Struthof, das 1941 errichtet worden war.

Beim Anblick von Bahndamm und Bahnwärterhaus erinnerten wir uns daran, dass wir hier von Herrn Wizemann, der in Engstlatt Lehrer war und dessen Tochter bei mir in den Unterricht gegangen war, erste Informationen bekamen: bis hierher wurden die Häftlinge von Bisingen gefahren in offenen Waggonen, hier, wo es am steilsten war, hielt der Zug, die Gefangenen mussten zur Erheiterung der Aufsicht führenden SS-Wachmänner aus den Wagen springen, damit sich diese ihren täglichen Spaß holen, am Unglück der Hinunterstürzenden gütlich tun konnten. Von Lehrer Wizemann erfuhren wir, dass ein Teil der Bisinger Häftlinge eine Wasserleitung an die Eyach graben musste: jeder Gefangene hatte 1,5 m pro Tag zu graben bei einer Tiefe von ebenso fast 1,5 m Tiefe! Fast unvorstellbar, dass dies hätte geschafft werden sollen: „Vernichtung durch Arbeit“ ist Programm und deshalb kein Wunder, dass bei diesem Graben viele zu Grunde gingen, im wörtlichen Sinn, ein Ausruhen von der mörderischen Tätigkeit war kaum möglich. Die große Totenzahl von 1158 Toten in dem Bisinger Lager ist überliefert, nicht jedoch deren Namen, denn bei Kriegsende wurden die Listen vernichtet. Was meine AG-Schüler und ich bei der Vorbereitung zur ersten Wüste-Ausstellung hier im Ried erlebten, wiederholte sich über zwanzig Jahre später, als wir wieder die Wüste-Stätten in Augenschein nehmen wollten. Wiederum fiel mir die Inferno-Überschrift ein, teilte sie jedoch den anderen Mitgliedern des „Wüste“-Arbeitskreises nicht mit, weil Ortskundigere als ich ihr Wissen vermitteln wollten.

Von hier in Engstlatt ging die Initiative zu diesem „Wüste“-AK aus, weil Ute Jetter 2007, zwei Jahre später Martin Sommerer die ersten Anfragen an die Stadtverwaltung richteten, warum in Balingen nichts an „Wüste“ erinnere, schließlich seien ja mehrere Stadtteile betroffen. Der Stadtarchivar Hans Schimpf-Reinhardt schrieb danach den Arbeitskreis aus, der 2009 ins Leben gerufen wurde. Die „Wüste“-Stadtteile sind in ihm vertreten: Ute Jetter und Helmut Stotz aus Engstlatt, Frommern mit Hans Kratt, Erzingen/Bronnhaupten mit Günter Ernst. Die „Kernstadt“ Balingen repräsentieren Brigitte von Kellenbach, Michael Walther, Martin Sommerer. Hans Schimpf-Reinhardt hat mich dazu eingeladen, weil ich mehrere Ausstellungen zu „Wüste“ mit Schülern gemacht hatte, 1994 die erste in Balingen. Hans' „constantia“, Beständigkeit, ist es zu danken, dass heute diese Stelen der Öffentlichkeit übergeben werden können: unermüdlich setzte er sich all die Jahre hindurch als unser Koordinator für die jetzt vollendete Sache ein. Hier in Engstlatt denken wir an ein wichtiges Mitglied unseres Arbeitskreises, Guido Motika, der durch einen schlimmen Unfall ums Leben kam. Schon Anfang der 90er Jahre hatte er mir seine Aufzeichnungen zu „Wüste“ überlassen, denn er hatte sich via Eisenbahn auch mit der hiesigen NS-Geschichte zu „Wüste“ auseinandergesetzt.

Diese beginnt mit Rudolf Rohrbach, der sein Zementwerk nur bauen konnte mit der Bedingung, aus schwäbischem Schiefer epsilon, dem sog. Ölschiefer, Schieferöl zu produzieren. Es dauerte nicht lange, bis 1944 auch hier nach Engstlatt „Wüste“ 3 kam, weil zehn Fabriken entlang der Bahnlinie Tübingen-Rottweil für eine Produktion in industriellem Maßstab sorgen sollten, ohne Rücksicht, ob durch die Maßnahmen Wüsten hinterlassen und Menschen in 7 angeschlossenen „Wüste“-KZ getötet wurden: über 3500 Tote sind registriert. Dass der Aufbau des hiesigen Werkes bereits ziemlich weit gediehen war, sieht man auf der Luftaufnahme von Weihnachten 1944: vielleicht schauen Sie sie auf der Einladungskarte an, Sie entdecken dann auch die Bahnlinie und die Bundes-/Reichsstraße 27, die sich hier sehr nahe kommen. Trotz des schnellen Baufortschritts wurde das Werk nicht fertig, denn im März 1945 wurde das Projekt „Wüste“ eingeschränkt auf die Werke 2, 4, 8, 9. Von Erzingen aus meldete am 28. März 1945 Hans Jakobi nach Berlin: „Es fließt Öl!“ Hier in Engstlatt floss keins. Die Sinnlosigkeit und die Menschenverachtung des gesamten Unternehmens „Wüste“ kommt darin zum Ausdruck.

Daran wollen wir in der Figur des Häftlings, eines Entwurfs von Hans Schimpf-Reinhardt, erinnern. Der Gefangene trägt die Nummer 4434 aus Natzweiler-Struthof, es ist die von Johannes de Vaal, Jahrgang 1922. Als ich ihn in der Nähe Amsterdams letzten Oktober besuchte, freute er sich, dass seine Nummer für die Figur von uns gewählt worden war. Das rote Dreieck steht für politische Häftlinge, denn „Skippy“, wie er sich nannte, war ein Nacht-und-Nebel-Häftling, zur Vernichtung durch Vergessen bestimmt.

Wenn ich Ihnen heute eine Häftlingsjacke zeige, so soll sie an alle erinnern: diese hat ein rotes Dreieck mit einem „P“ für einen Polen, der in Groß-Rosen ebenso als NN-Häftling eingesperrt war.

Neben dieser Figur stellen wir eine Informationsstele auf, weil „man nur sieht, was man weiß“: ihre Informationstafeln sollen eine Lücke schließen zwischen Bisingen und Dormettingen, wo bereits über Wüste informiert wird. Diese Hinweise sind besonders wichtig für hier: im Kuhloch Bisingen, „Wüste“ 2, steht auf der Pyramide eine eher verwirrende und verrätselnde Widmung: „Wanderer gehst du hier vorbei, gedenke derer, denen das Leben genommen wurde, bevor sie es sinnvoll gelebt haben“. Die lateinische Inschrift auf dem KZ-Friedhof Bisingen, wo zweifellos Opfer aus Engstlatts „Wüste“ 3 begraben sind: „Dederunt se periculo ut starent sancta et ipsorum lex“ betont das Märtyrer- und Heldentum der Toten, auch derer, die hier durch Arbeit vernichtet wurden: dies ist nach der Umbettung der Toten im Jahre 1947 eine Interpretation der französischen Besatzungsmacht, weil es ein Zitat aus dem Alten Testament ist: „sie ergaben sich der Gefahr, damit alles, was ihnen selbst heilig war, und das Gesetz Bestand habe“.

Die Ermordeten, Geschlagenen sind nicht alle Widerstandskämpfer, wie das finale lateinische „ut“ suggeriert, sondern wir können Märtyrer als Blut-„Zeugen“ begreifen, und diese Zeugenschaft ist uns Verpflichtung bis heute. In seinem Gedicht „An die Nachgeborenen“ hatte 1939 Bertolt Brecht geschrieben:

„Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten!
Das arglose Wort ist töricht. Eine glatte Stirn
Deutet auf Unempfindlichkeit hin. Der Lachende
Hat die furchtbare Nachricht
Nur noch nicht empfangen.
Was sind das für Zeiten, wo
Ein Gespräch über Bäume fast ein Verbrechen ist
Weil es ein Schweigen über so viele Untaten einschließt!“

Wir leben heute in nicht ganz so finsternen Zeiten, dürfen und wollen nicht schweigen „über so so viele Untaten“ die auch hier in Engstlatt, im Ried begangen worden sind: die Bäume dort hinter mir könnten als Zeugen erzählen, ähnlich den Güterwagen, die am Engstlatte Bahnhof ankamen oder die, in denen die Häftlinge von Bisingen hierher transportiert wurden.

„Doch jetzt, ihr Güterwagen, schaut ihr zu, wie unser höchstes Gut
Dermaßen elend abkratzt. Zeugen seid ihr für die Schmerzen, all die Not
Sagt, warum seid ihr so verschlossen, los! Verratet mir die Route
Sagt mit die Wahrheit: Geht die Reise in den Tod?“

(26.10. 1943 Katzenelson: Großer Gesang vom ausgerotteten jüdischen Volk)
Ja, sie ging, wie wir wissen! Davon zeugen die KZ-Friedhöfe.

Als der in Schömberg am 23. Oktober 1946 der Öffentlichkeit übergeben wurde, sagte Carlo Schmid, der damalige Ministerpräsident von Südwürttemberg-Hohenzollern:

Wir haben uns zusammengefunden, um...derer zu gedenken, die in den Lagern..im Kreise Balingen verbrecherisch zu Tode gebracht worden sind...Man hat diese Menschen, die keine Schuld auf sich geladen hatten hierher gebracht..., an der Kriegsmaschine ihres verhassten Feindes zuu arbeiten, und wenn sie krank und siech geworden waren und wenn der Hunger sie zu Gerippen gemacht hatte, haben ihrer Folterknechte sie krepieren lassen oder, um nicht überflüssige Mäuler füttern zu müssen, vor dem sicheren Tode schon erschlagen... Freilich, ich weiß: Fast keiner hat etwas von diesen Dingen gewusst, und die etwas wussten, wussten nicht alles. Und die alles wussten, wussten auch, was wem drohte, der angesichts des Grausigen schrie. Doch dieses Nichtwissen spricht uns von der Schuld nicht frei, deren jeder schuldig gesprochen werden muss, der nicht wissen wollte..." Ich denke, dies gilt damals wie heute.